

Kalousek, František

Ein birtuelles Gräberfeld und Siedlungsobjekte der Glockenbecherkultur in Těšetice bei Znojmo (Znaim)

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. E, Řada
archeologicko-klasická.* 1956, vol. 5, iss. E1, pp. [5]-14

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/109840>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

FRANTIŠEK KALOUSEK

EIN BIRITUELLES GRÄBERFELD
UND SIEDLUNGSOBJEKTE DER GLOCKEN-
BECHERKULTUR IN TĚŠETICE BEI ZNOJMO
(ZNAIM)

Těšetice, eine Ortschaft 10 km nordöstlich von Znojmo, ist in der mährischen Archäologie kein neuer Name, man kennt hier die Funde aus der

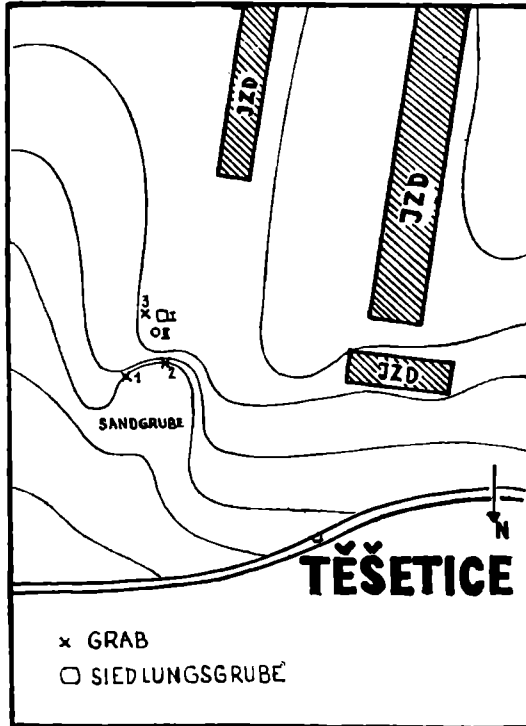


Abb. 1. Lageplan des Fundplatzes in Těšetice. Maßstab 1:1700.

ehemaligen Gemeindeziegelei, wo schon seit Beginn des Betriebes beim Lehmabbau Kulturgruben und Gräber verschiedener vorgeschichtlicher Zeitabschnitte zum Vorschein kamen. Es war vor allem Jaroslav Palliardi, der hier

gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts grub und Funde barg. Große Aufmerksamkeit erregten derzeit die dortigen Aunjetitzer Gräber und Siedlungsobjekte, deren Keramik durch eigenartige Formen und besondere Altertümlichkeit auffiel. Schon damals ordnete Jaroslav Palliardi die Grabfunde von Těšetice richtig „der älteren Zeit der Bronzen“ zu und wies auf die Ähnlichkeit dieser Keramik mit jener der Glockenbecherkultur hin.¹ Mit ebendiesen Funden beschäftigte sich die Forschung immer wieder von neuem, und zwar im Zusammenhang mit der Frage der Entstehung der Aunjetitzer Kultur.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist die Auffindung eines birituellen Gräberfeldes und eines Siedlungsobjekts der Glockenbecherkultur, die im Jahre 1955, bloß 200 m südwestlich der eben erwähnten Ziegelei, gelang. Beide liegen der Ziegelei gegenüber in der Flur Na pískách, auf einer nach Norden abfallenden sanften Geländewelle. Ein Zufall — die Ausbeutung einer für den Bau eines Genossenschaftsstalles (JZD) angelegten Sandgrube — führte zu ihrer Entdeckung (Abb. 1).

Hier stieß der Arbeiter Juraj Bagáň beim Abgraben des Sandes am 22. Mai 1955 auf ein großes topfartiges Gefäß mit Überresten von Leichenbrand. Die Rettungsgrabung dieses Brandgrabes Nr. 1 besorgte auf die Meldung Schuldirektors B. Mejzlik hin das Südmährische Museum in Znojmo (Dir. A. Hudec). Ein Suchgraben, den die archäologische Expedition des Instituts für Vorgeschichte der Universität in Brno (Prof. Dr. Frant. Kalousek) noch im Juli desselben Jahres aushob, erschloß in der Wand der Sandgrube, ungefähr 7 m vom Brandgrab Nr. 1 entfernt, die Reste eines Körpergrabes Nr. 2. Etwa 15 m südlich des Brandgrabes Nr. 1 kam ein weiteres, hinlänglich zerstörtes Skelettgrab Nr. 3 zum Vorschein, in dessen unmittelbarer Nähe dann die Kulturgrube Nr. 1 lag. Da die Expedition die für das Jahr 1955 geplanten Arbeiten bereits abgeschlossen hatte, wurde vorläufig von einer systematischen Erforschung dieses bemerkenswerten Platzes Abstand genommen. Eine Grabung von nur geringem Ausmaße, die im August des Jahres 1956 durchgeführt wurde, stellte unweit des Siedlungsobjekts Nr. 1, ungefähr 1 m südöstlich, eine weitere Grube Nr. 2 fest. Die Arbeiten mußten jedoch unterbrochen und auf einen späteren Termin verlegt werden, da das Arbeitskollektiv eine ausgedehnte Rettungsgrabung unternehmen mußte, um der Zerstörung eines anderen Fundplatzes in Těšetice, diesmal einer hallstättischen Siedlung vom Typus Horakov, zuvorzukommen, welche durch die Erweiterung eines genossenschaftlichen Weingartens bedroht waren.

Grabungsbericht und Fundbeschreibung

Grab Nr. 1 — Brandgrab.

Ungefähr 30 cm unter der Grasnarbe wurde aus einer 50 cm tiefen, kessel-förmigen Grube ein großer Glockenbecher (1) geborgen, der mit Asche und Resten von Leichenbrand angefüllt war (3), darüber ein kleiner Glockenbecher (2), der schon vorher bei Feldarbeiten oder bei der Sandgewinnung beschädigt worden war.

1. Großer *Glockenbecher* (Taf. I: 1) mit ausladendem Rand, einem Anflug von Bauchknick und mit deutlichem, etwas abgesetztem Boden. Den Mittelteil des Gefäßes zieren 2 horizontale Bänder, in welchen glatte Rechtecke mit solchen abwechseln, die mit einer

dichten in Einstichttechnik ausgeführten Rhombengitterung ausgefüllt sind. Zwischen diesen beiden Bändern verlaufen 3 Reihen zierlicher Zickzacklinien. Das Gefäß ist gut gebrannt, die Oberfläche glatt mit roter Engobe, die stellenweise schwarzgraue Flecken aufweist. H. 26,5 cm, Durchmesser der Halsöffnung 20 cm, max. Durchmesser 32 cm, Bodendurchmesser 14 cm. Inv. Nr. 234 12 — A 227 22.

2. *Glockenbecher* (Taf. I: 2) mit S-förmigem Wandprofil, schalenförmig leicht nach innen aufgewölbt, Boden, verziert mit 10 Bändern eines eingedrückten Ornaments. Rotbraun, stark ergänzt. H. 11,5 cm, Durchmesser der Halsöffnung 11,5 cm, max. Durchmesser 11,5 cm, Bodendurchmesser 4,5 cm. Ohne Inv. Nr.

3. Bruchstücke menschlicher *Knochen*, durch Brand stark deformiert.

Anthropologische Auswertung durch J. Jelinek: Der Stärke dreier Schädelknochenfragmente nach zu schließen stammen diese von einem erwachsenen Individuum, nähere Angaben, betreffend Alter oder Geschlecht, lassen die Überreste nicht zu, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Leichenbrand auch Tierknochen enthält. Die Fundgegenstände sind im Südmährischen Museum in Znojmo hinterlegt.

Grab Nr. 2.

Fast gänzlich bei der Sandförderung zerstört. In der Wand der Sandgrube verblieb in einer Tiefe von 50 cm nur das Bruchstück eines stark verwitterten Kinderschädels (1), dessen Lage nach zu schließen, das Skelett in NS-Richtung orientiert war. Grabbeigaben wurden nicht mehr vorgefunden, da sie wahrscheinlich dem Sandabbau zum Opfer fielen.

1. Reste eines grazilen Schädels mit 5 Zähnen.

Anthropologische Auswertung durch J. Jelinek: Es blieben erhalten die beiden oberen Schneidezähne, ein erster und beide zweiten Molare, die letzteren mit noch offenen Wurzeln, was ebenso wie ihre schwache Abnutzung für ein Alter von 13–16 Jahren spricht. Sämtliche Zähne sind verhältnismäßig klein und ohne eine Spur von Zahnfäule.

Grab Nr. 3.

Bereits in der Ackerkrume wurden Gefäßscherben und in einer Tiefe von 30 cm Reste eines gänzlich zerstörten Körpergrabes aufgefunden, dessen Skelett, einem 30–40 Jahre alten Individuum gehörig, sich an Hand der erhaltenen Überreste ungefähr NS orientieren ließ. Es wurden ein Unterkieferbruchstück und einige Knochenfragmente verschiedener Skeletteile geborgen (7). Die Begleitkeramik war gleichfalls zerschlagen und nur Scherben wurden vorgefunden, die von einem Glockenbecher (1), einem kleinen Krug (2), von zwei Schüsseln (3), einem großen (4) und einem kleinen Gefäß (5) und von einigen weiteren Gefäßen stammen (6).

1. Drei Scherben eines ornamentierten roten *Glockenbeckers* (Abb. 2: 6) Inv.-Nr. 4641/1–3.

2. 8 Scherben eines schwarzgrauen, geglätteten *Kruges*. Inv.-Nr. 4615–4622.

3. 3 Scherben einer graubraunen *Schüssel* von rauher Oberfläche. Inv.-Nr. 4633–4635.

4. 3 Scherben eines großen schwarzgrauen *Gefäßes*. Inv.-Nr. 4636–4638.

5. 10 Scherben eines dunkelbraunen *Gefäßes* (Kruges). Inv.-Nr. 4623–4632.

6. 2 Scherben eines dunkelbraunen *Gefäßes* von rauher Oberfläche. Inv.-Nr. 4639–4640.

7. Überreste eines *menschlichen Skelettes*, und zwar die linke Hälfte eines Unterkiefers und 13 Fragmente verschiedener Knochen. Inv.-Nr. 4642/1–15.

Anthropologische Auswertung durch J. Jelinek: Außer unbedeutenden Bruchstücken von Langknochen blieb die linke Hälfte des Unterkiefers mit 5 Zähnen erhalten. Der Unterkiefer ist mittelstark mit einem markanten triangulären Kinn. Die Aufrauungen für den *musc. genioglossus* und *musc. geniohyoideus* (*spina ment.*) sind leicht festzustellen, die *mylohyoide* Kante ist kräftig, die Aufrauungen für den *musc. pterygoideus* nur schwach herausgebildet. Das Gonion ist gerade, ohne Eversion, das Gelenk des Kieferastes abgebrochen. Der Astwinkel beträgt 120°. Von Zähnen blieben erhalten: P₁, P₂, M₁, M₂, M₃.

Der dritte Molar ist kräftig gebildet, unreduziert und hat an der mesialen Seite des Wurzelhalses eine kariöse Stelle von der Größe einer kleinen Erbse, der eine ebensolche Stelle an der distalen Seite des zweiten Molars entspricht. Der erste Prämolare ist bis zum Wurzelhals hinunter abgenützt, so daß die Zahnkrone fehlt. Die übrigen Zähne zeigen eine geringere aber immerhin deutliche Abnützung. Die Höhe des Unterkiefers beträgt an der Symphyse ungefähr 3,3 cm, unter dem zweiten Molar 3,3 cm, die minimale Breite des Kieferastes ist 3,2 cm. Die morphologische Gestalt des Kiefers als auch Stärke und Abschleifungszustand des Gebisses erlauben das Exemplar einem adulten männlichen Individuum (30—40 Jahre) zuzuschreiben. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Karies, die für Funde aus dieser Zeit (Äneolith) nur schwach belegt ist.

Siedlungsgrube I.

Nach Abtragung der 20 cm mächtigen Ackerkrume erschienen die Umriss des Objekts, die eine fast quadratische Grundfläche (360×340 cm) mit abge-

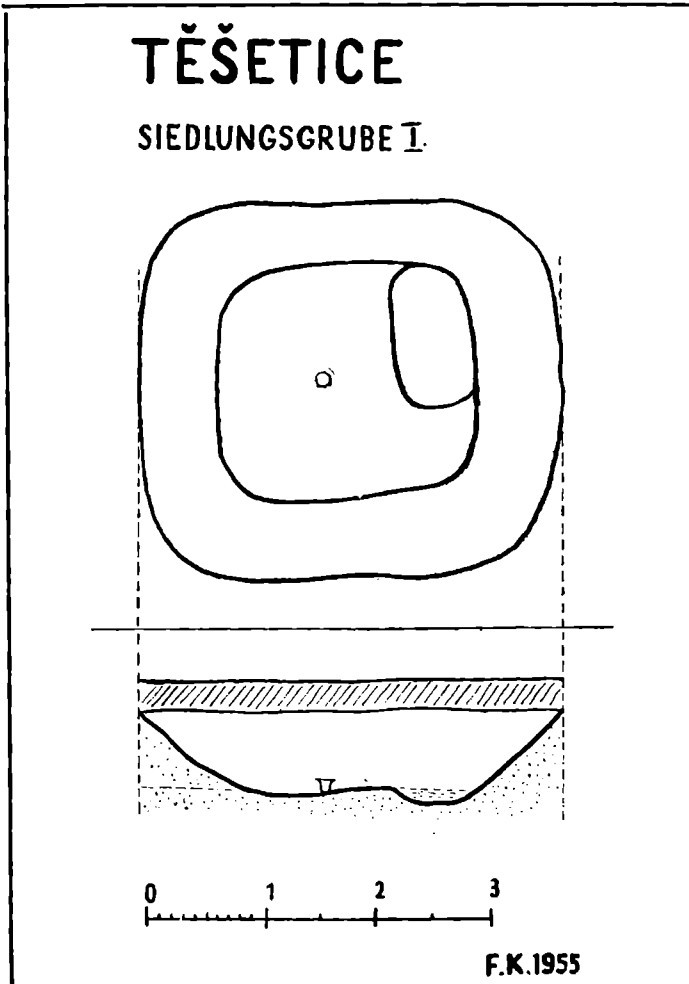


Abb. 2. Siedlungsobjekt I.

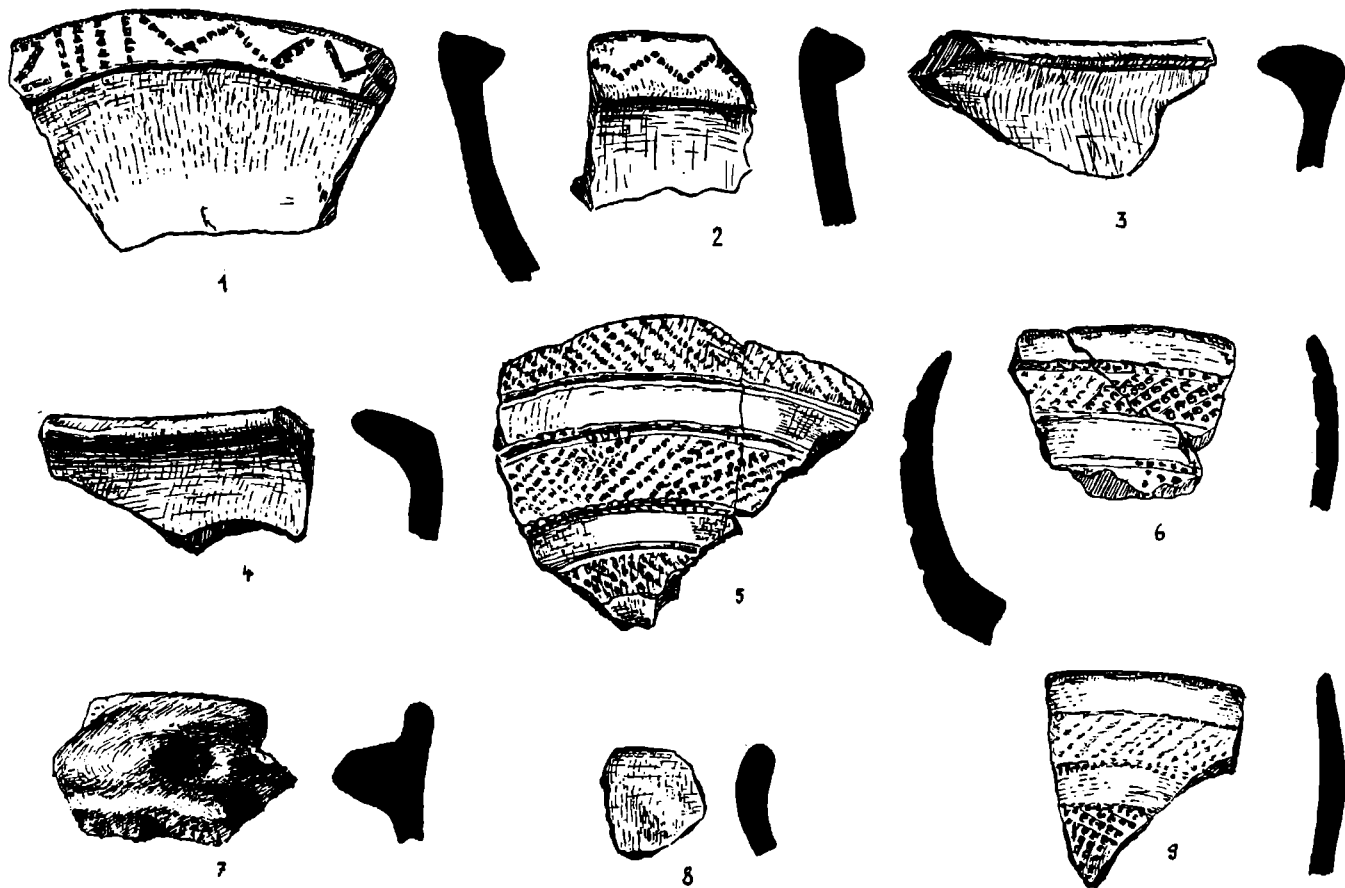


Abb. 3. 1—5, 7—9: Funde aus dem Siedlungsobjekt I; 6: aus dem Grab Nr. 3.

rundeten Ecken ergaben. Die Wände der Grube führten, schräg nach innen abfallend, durch die Sand- und Schottererschicht bis zur Grubensohle, die 100 cm unter der Grasnarbe lag (Abb. 2). In der dunklen Ausfüllung fanden sich in verschiedenen Tiefen einige wenige Scherben (Abb. 3), drei davon gleich unter der Oberfläche, die übrigen in einer Tiefe von 50–100 cm. Es waren dies Scherben von einem Glockenbecher (2), zwei Scherben von einer Schüssel mit erweitertem, ornamentiertem Rand (3), zwei Scherben von einer Schüssel mit nach innen ausladendem Rand (4), 1 Scherben von einem Topf mit Zapfenbuckel (5), ein kleiner Randscherben von einer Schüssel (6) und 16 atypische Scherben (7). Fast in der Mitte der Grubensohle stand ein Glockenbecher (1), der durch den Erddruck auseinandergetrieben worden war (Taf. I: 3). In Material und Ornamentausführung ähnelte er sehr dem Glockenbecher (Taf. I: 2) aus dem Brandgrube Nr. 1. Im nordöstlichen Teil der Grube befand sich eine seichte Vertiefung, die mit stark aschenhaltiger Erde und Holzkohlenteilchen ausgefüllt war (8). Tierknochen wurden in der Grube nicht vorgefunden, ebensowenig konnte das ursprüngliche Vorhandensein einer Konstruktion oder von Pfosten nachgewiesen werden. Der Erhaltungszustand der Grube, insbesondere der Grubensohle, lassen nur auf eine kurze Besiedlung schließen.

1. *Glockenbecher* (Taf. I: 3). S-förmiges Profil mit leicht geöffnetem Hals, verziert mit 6 Bändern eines eingedrückten Ornaments. Ursprünglich geglättet, rotbraun. H. 11 cm, Durchmesser der Halsöffnung 13 cm, max. Durchmesser 11,5 cm, Bodendurchmesser 6,3 cm. Inv.-Nr. 4675.

2. Randscherben eines *Glockenbechers* (Abb. 3: 9). Inv.-Nr. 4646. Ein weiterer kleiner Scherben eines *Glockenbechers*. Inv.-Nr. 4647. Dazu 5 Scherben vermutlich desselben *Bechers* mit Spuren weißer Inkrustierung (Abb. 3: 5). Inv.-Nr. 4666–4669, 4676.

3. Ein Scherben von einer *Schüssel* mit erweitertem, ornamentiertem Rand (Abb. 3: 1). Geglättet, rot. Inv.-Nr. 4645. Ein weiterer Scherben derselben oder einer ähnlichen *Schüssel* (Abb. 3: 2). Inv.-Nr. 4679.

4. 2 Scherben einer *Schüssel* mit nach innen ausladendem Rand (Abb. 3: 3, 4). Dunkelbraun. Inv.-Nr. 4656, 4677.

5. Ein Randscherben von einem *Topf* mit einer unter dem Rand angebrachten gespaltenen Warze (Abb. 3: 7). Rauhe-Oberfläche, graubraun. Inv.-Nr. 4651.

6. Ein kleiner Scherben von einer *Schüssel* (Abb. 3: 8) mit nicht erweitertem, abgerundetem Rand. Dunkelbraun. Inv.-Nr. 4659.

7. 16 atypische Scherben von verschiedenen *Gefäßen*. Inv.-Nr. 4649, 4650, 4652, 4653, 4662–4665, 4670–4672, 4657–4661.

8. 6 *Holzkohlenstückchen*. Inv.-Nr. 4674/1–6.

Siedlungsgrube II.

Unter der 20 cm mächtigen schotterhaltigen Ackerkrume erschienen in Gestalt von dunklen Flecken die unregelmäßigen Umriss der Grube, deren Ausfüllung aus sandigen, stellenweise humusartig verfärbten Schichtfolgen bestand. Die genaue Form der Grube, die 150 cm breit und 100 cm tief war, ließ sich nicht feststellen. Über der Grubensohle wurden nur einige kleine Bruchstücke von Tierknochen geborgen, jedwede weiteren Fundstücke fehlten. Welchem Zwecke das Siedlungsobjekt diene, blieb ungewiß. Der übereinstimmende Charakter der Grubenausfüllung beider Objekte läßt die Annahme zu, daß beide Gruben ungefähr gleichen Alters sind.

1. Bruchstücke von Tierknochen und Knochengrus. Ein Knochenstück stammt dem Gutachten Dr J. Jelineks nach von einem großen Vogelskelett, die übrigen sind unbestimmbar, gehören jedoch mit Sicherheit keinem menschlichen Skelette an. Inv.-Nr. 4713/1–4.

Die Funde sind im Institut für Vorgeschichte der Universität in Brno hinterlegt.

Archäologisch-historische Auswertung

Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises darauf, daß das Studium der materiellen Kultur der Glockenbecherleute von außergewöhnlicher Bedeutung für die Vorgeschichte Europas und unserer Länder ist. Übte doch das Vordringen der Glockenbecherleute nach Mitteleuropa und nach Mähren einen tiefgehenden Einfluß auf den weiteren historischen Ablauf des Äneolitikums und der älteren Bronzezeit aus.² Die bedeutende Rolle, die diese Bevölkerung bei der Bildung der altbronzezeitlichen Aunjetitzer Kultur spielte, ist evident und wird auch allgemein anerkannt.

Da die Ausgrabungen des Fundplatzes von Těšetice noch nicht über das Anfangsstadium hinaus sind, stelle ich bei dem Vergleich des Fundmaterials mit den übrigen Funden derselben Kulturstufe in Znojmo und in Mähren nur die bedeutendsten neuen Ergebnisse heraus, die diese Ausgrabung brachte.

Das Gebiet von Znojmo (Znaim) gehört in Mähren zu jenen Arealen, die eine dichte Besiedlung durch die Glockenbecherleute aufweisen.³ Es bildet den am weitesten westwärts vordringenden Ausläufer dieser Kultur, der ziemlich isoliert, nur mit der nordöstlich gelegenen Agglomeration um Mor. Krumlov und dem Siedlungsareal im südlich angrenzenden österreichischen Gebiet in Verbindung steht. Es ist sicherlich kein Zufall, daß sich das Siedlungsgebiet der Glockenbecherleute hier auffallend mit dem späteren der Aunjetitzer Kultur deckt, was nicht nur allein für die Gesamtausdehnung gilt, sondern auch für die jeweiligen einzelnen Ortschaften zutrifft.⁴ Das dürfte auch, unter anderem, ein schwerwiegender Beleg dafür sein, daß die Kultur der Glockenbecherleute genetisch mit der Aunjetitzer Kultur in Verbindung stand.

Im Gebiete von Znojmo (Znaim) stellen — wie übrigens auch anderswo in Mähren — die Gräberfelder den überwiegenden Teil der Fundplätze. Es sind dies vor allem Skelettgräber (15 Lokalitäten), Brandgräber sind hier selten. Eines davon wurde in Střelice I („Bukovina“) ungefähr 100 m von Skelettgräbern entfernt ausgegraben,⁵ vereinzelte Brandgräber wurden gelegentlich in Nesachleby,⁶ Rudlice⁷ und in Tasovice⁸ geborgen. Ungeklärt bleibt vorläufig die Tatsache, daß in Mähren Brandgräber der Glockenbecherkultur häufiger angetroffen werden als irgend anderswo in Mitteleuropa. Vielleicht hängt dies irgendwie damit zusammen, daß die Glockenbecherleute nach ihrem Eindringen in Mähren mit verschiedenen Gruppen alteingesessener Siedler zusammenlebten, die ihre Toten einäscherten, was man wohl aus dem völligen Mangel an Skelettgräbern bei der Mehrzahl der äneolithischen Kulturen schließen darf. Das letztere gilt allerdings nicht für die Schnurkeramiker, die aber auch im Gebiete von Znojmo weder mit Gräberfeldern noch mit Siedlungsplätzen irgendwie bemerkenswert vertreten sind.

Das Brandgrab Nr. 1 von Těšetice weist einige Besonderheiten auf, durch die es sich von anderen mährischen Brandgräbern unterscheidet. Wir kennen grundsätzlich in Mähren zwei Varianten der Brandbestattung: entweder liegt der Leichenbrand frei aufgehäuft auf dem Boden der Grube, umgeben von den Grabbeigaben, oder er befindet sich — wie dies in Těšetice der Fall ist — in einem großen Gefäß, der Urne. Am häufigsten bediente man sich zu diesem Zwecke eines unverzierten, topfförmigen Gefäßes oder einer Amphora, die gewöhnlich mit einer Schüssel zugedeckt war, seltener diente als Urne ein

Glockenbecher (Nesachleby). Der ersten Variante begegnet man häufiger in Mittelmähren, die zweite überwiegt in Südmähren und auch im Gebiete von Znojmo. Als Besonderheit des Těšetice Brandgrabes fällt auf, daß der Glockenbecher hier im Gegensatz zu anderen Fällen (Mistrín, Mutěnice, Rudlice, Svatobořice, Stará Břeclav) nicht mit einer Schüssel bedeckt war. Weiters ist es auffallend, daß die bekannten Horizontalbänder mit eingedrücktem Ornament nicht wie üblich den ganzen Gefäßmantel, sondern bloß die Mittelpartie der Leibung schmücken — ein Beispiel, das in Mähren zur Zeit keine Entsprechung hat. Diese Art von Verzierung ist in der Glockenbecherkultur nicht üblich und kann vorerst nicht befriedigend erklärt werden.

Die Siedlungen der Glockenbecherleute sind im Vergleich mit der Zahl der Gräberfelder auch im Gebiete von Znojmo selten. Bekannt waren bisher die Lokalitäten Střelice (Objekte in den Fluren Klobouček, Bukovina, Sklep)⁹ und Hluboké Mašůvky,¹⁰ zu denen nun Těšetice hinzukommt. Dieses markante Mißverhältnis zwischen der Anzahl bekannter Gräberfelder einerseits und erschlossener Siedlungsobjekte andererseits wurde, was Mähren betrifft, hauptsächlich durch die spezifische Richtung der archäologischen Bodenforschung verursacht, die bis fast in die neueste Zeit die Erforschung von Gräbern bevorzugte, hingegen Siedlungsplätzen, die in der Regel wenig auffallen, nur unzureichende Aufmerksamkeit zuwandte. Die planmäßige Durchforschung der Siedlungsplätze der Glockenbecherleute, wie sie in letzter Zeit in Angriff genommen wurde, ergibt schon heute, daß sich in der Nähe eines Gräberfeldes oft auch eine Siedlung finden kann. Diese Tatsache berichtigt einige bestehenden Ansichten über die Glockenbecherleute, vor allem die Hypothese, die in ihnen stetig umherziehende Jäger und Prospektoren sehen wollte. Es hat nun im Gegenteil den Anschein, als ob die Glockenbecherleute nach ihrem Vordringen in Mähren verhältnismäßig rasch im neuen Milieu Wurzeln gefaßt und hauptsächlich ein Leben von Viehzüchtern geführt hätten.¹¹

Schon der Umstand allein, daß auf dem birituellen Gräberfeld der Glockenbecherleute in Těšetice in allernächster Nähe der Gräber (Abb. 1) ein Siedlungsobjekt derselben Kultur angetroffen wurde, verdient besondere Aufmerksamkeit, denn ein ähnlicher Fall war bisher weder in Mähren noch anderswo in Mitteleuropa bekannt geworden. Leider erschweren sowohl der Bodencharakter als auch die einfache Bauanlage eine genauere Bestimmung des Objekts (Abb. 2), das allem Anscheine nach nicht allzulange belegt gewesen war. Die in der Grube vorgefundenen Scherben — hauptsächlich von Glockenbechern — stimmen mit der Grabkeramik dieses Fundplatzes überein, eine Ausnahme bilden bloß Schüsseln mit nach innen ausladendem Rand (Abb. 3: 3, 4), die bisher nur von Siedlungsplätzen bekannt sind. Diese Übereinstimmung des keramischen Materials aus Gräbern und Siedlungsplätzen spricht, wenn auch nicht gerade für Gleichzeitigkeit, so doch für ein geringes Zeitintervall zwischen Anlegung der Gräber und Benützung des Siedlungsobjekts. Sicheres Beweismaterial für diese gewiß wichtige Frage kann man erst von der geplanten systematischen Grabung dieses bedeutenden Fundplatzes erhoffen.

Wenn ich nun trotzdem schon heute, vor Beginn der systematischen Ausgrabung, die Ergebnisse der Rettungs- und Suchgrabung in Těšetice veröffentliche, so drängte mich dazu nicht bloß die Bedeutung des gewonnenen Materials, sondern auch die Absicht, wieder einmal auf die grundsätzliche Wichtigkeit von Rettungsgrabungen bedrohter und der fortschreitenden Zerstörung

entgegengehender vorgeschichtlicher Fundplätze hinzuweisen, die, trotzdem sie gewichtige Belege bergen, in der Mehrzahl doch unbeachtet ihrem Schicksal überlassen werden.

ANMERKUNGEN

¹ J. Palliardi, *Časopis Vlast. spolku muzejního olomouckého XIII* (1896), 16, 23.

² Vgl. auch *Fr. Kalousek*, Lid s kulturou zvoncovitých pohárů na Bučovsku (Morava), *Časopis Moravského musea v Brně XLI* (1956), 85 f.

³ Funde der Glockenbecherkultur wurden im Gebiete von Znojmo in den Gemarkungen der folgenden Ortschaften sichergestellt: Bohunice, Bojanovice, Hluboké Mašůvky, Hodonice, Horní Dunajovice, Kyjovice, Lechovice, Nesachleby, Oblekovice, Práče, Prošměřice, Rudlice, Sřelice, Tasovice, Těšetice, Únanov, Znojmo, Žerotice.

⁴ Fundkarten von Mähren wurden ausgearbeitet: Aunjetitzer Kultur: K. Tihelka, *Únětická kultura na Moravě*. 1947. Dissertationsarbeit, nicht veröffentlicht. — J. Ondráček, *Osidlení Moravy lidem protoúnětické kultury II*, 1956. Diplomarbeit, nicht veröffentlicht. Glockenbecherkultur: A. Benešová, *Lid s kulturou zvoncovitých pohárů na Moravě*. 1952. Diplomarbeit, nicht veröffentlicht.

⁵ J. Palliardi, *WPZ VI* (1919), 41, Abb. 2: 1, 2; 3. — *Fr. Vildomec*, *Od Horácka k Podyjí IV* (1927), 8—10.

⁶ J. Palliardi, *WPZ VI* (1919), 43—44. Abb. 2: 3.

⁷ Das Grab wurde im Jahre 1936 bei Adaptationsarbeiten an einer Scheune entdeckt und von *Fr. Vildomec* geborgen. Der Leichenbrand befand sich zusammen mit einem kleineren Glockenbecher in einem größeren Exemplar derselben Gattung, das mit einer Schüssel zugedeckt war. Daneben stand ein kleiner becherartiger Krug (Sammlung *Fr. Vildomec*, *Boskovštýn*).

⁸ L. Horáková-Jansová, *Památky archeologické XXXVIII* (1932), 97.

⁹ *Fr. Vildomec*, *Od Horácka k Podyjí VIII* (1931), 7. — L. Hájek, *Archeologické rozhledy III* (1951), 29—30.

¹⁰ *Fr. Vildomec*, *Od Horácka k Podyjí VIII* (1931), 5.

¹¹ Ausführlicher vgl. *Fr. Kalousek*, *Časopis Moravského musea v Brně XLI* (1956), 89.

Übersetzt von V. Hank

BIRITUÁLNÍ POHŘEBIŠTĚ A SÍDELNÍ JÁMY LIDU SE ZVONCOVÝMI POHÁRY

Autor podává výsledky zachraňovacího a sondážního výzkumu provedeného roku 1955/56 v Těšetících, kde v blízkosti hospodářských budov Jednotného zemědělského družstva (JZD) bylo zjištěno pohřebiště a sídliště lidu se zvoncovitými poháry (obr. 1). V žárovém hrobu 1 byla popelnice hrncovitého tvaru zdobená jen ve střední části nádoby, což je v kultuře zvoncovitých pohárů neobvyklý způsob rozložení ornamentu (tab. I: 1). V popelnici byl kromě spálených lidských kostí ještě menší zvoncovitý pohár (tab. I: 2). Kostrové hroby (čís. 2 a 3) byly téměř zničeny orbou. Hrob 2 s dětskou kostrou byl již zničen, zůstaly z něho jen zbytky lebky. Z hrobu 3 se zachovaly zbytky kostry a střepy z 5—6 nádob. Sídelní jáma měla jednoduchý tvar (obr. 2) se zbytky ohniště. V její výplni byly nečetné střepy ze zvoncovitých pohárů, mís s rozšířeným okrajem zdobeným i nezdobeným a jiných nádob (obr. 3). Na dně jámy stál zvoncovitý pohár (tab. I: 3), materiálem shodný a výzdobou podobný poháru z žárového hrobu 1. V závěru článku autor ukazuje na význam těšetického naleziště. Z Moravy a ze střední Evropy není znám obdobný případ, aby na pohřebišti lidu se zvoncovitými poháry bylo zjištěno zároveň sídliště.

БИРИТУАЛЬНЫЙ МОГИЛЬНИК И СЕЛИЩНЫЕ ЯМЫ НАРОДА КОЛОКОЛОВИДНЫХ КУБКОВ В НАСЕЛЕННОМ ПУНКТЕ ТЕШЕТИЦЕ У Г. ЗНОЙМО (МОРАВИЯ, ЧЕХОСЛОВАКИЯ)

Автор настоящей статьи дает результаты начальных раскопок, проведенных в 1955/56 г. в населенном пункте Тешетице у г. Зноймо (Моравия). Здесь вблизи Единого сельскохозяйственного кооператива был открыт могильник и поселение

народа колоколовидных кубков (рис. 1). В могиле 1 с трупосожжением находилась урна горшкообразной формы, украшенная только в средней части сосуда, что представляет собой совсем непривычное расположение орнамента в культуре колоколовидных кубков (таб. I: 2). Могилы с труположением были почти уничтожены вследствие вспашки. Могила 2 с детским костяком была уже уничтожена; остались только остатки черепа. Из могилы 3 сохранились только остатки костяка и черепки 5—6 сосудов. Селищная яма с остатками очага имела простую форму (рис. 2). В ее заполнении находились немногочисленные черепки колоколовидных кубков, блюд с расширенным — украшенным или неукрашенным — краем, и других сосудов (рис. 3). На дне ямы стоял колоколовидный кубок (таб. I: 3), соответствующий по материалу и похожий по украшению на кубок из могилы 1 с трупосожжением. В заключение статьи автор показывает на значение местонахождения „Тешетице“. На территории Моравии и Средней Европы не обнаружено до сих пор существования могильника народа колоколовидных кубков, в месте с поселением.

Перевел: Яр. Павлик